

etwa 390  
Zeilen

"Bleibt Hoffnung in dieser verwalteten,  
angsterfüllten Welt?"

(Vn "grosse"  
SAH - Teil  
eingearbeitet

Gedanken zum 1. Mai

5

Die Begriffe der politischen Sprache wurden so  
oft missbraucht und kommen daher so  
abgegriffen und nichtssagend daher, dass

10 Gedanken zum 1. Mai nur mit Zögern und mit

dem ausdrücklichen Eingeständnis zu Papier  
gebracht werden können, dass jedes der "grossen" und

inhaltschweren Worte - Gerechtigkeit,  
Solidarität, Furchtlosigkeit, gesellschaftlicher

15 Friede - in der schlichten und unpathetischen

Bedeutung der Reflexion verwendet wird, die  
der gesellschaftliche Alltag unausweichlich  
nahelegt.

20 Von Maja Wicki

In ihren Anfängen noch vor der Mitte des  
letzten Jahrhunderts war die Arbeiter- und  
Arbeiterinnenbewegung getragen von zwei

25 starken Grundkräften: von Furchtlosigkeit und

von Solidarität. Die in den industrialisierten  
Ländern - auch in der Schweiz - erfolgreiche

Rebellion der Arbeiterschaft gegen Ausbeutung  
und gegen unzumutbare Lebens- und

30 Arbeitsbedingungen, die - unter anderem - zur

gesetzlich geregelten Begrenzung der  
Arbeitszeit, zur Schaffung von Unfall- und  
Arbeitslosenversicherungen, von Invaliden-,  
Alters- und Hinterbliebenenrenten, zum Verbot  
5 der Kinderarbeit, schliesslich zu  
Gesamtarbeitsverträgen und zu gesundheitli-  
chen Schutzbestimmungen am Arbeitsplatz  
führten, hätte aus der Vereinzelung heraus und  
aus der beherrschenden Angst vor Folgen nicht  
10 stattgefunden. Was aber ist heute von diesen  
Kräften, die eine gesellschaftliche Veränderung  
zum Guten bewirkt haben, noch geblieben?  
Rezession, <sup>Kinderarbeit</sup> und Massenentlassungen bedrohen  
zwar auch bei uns wieder verschiedene Indu-  
15 striezweige und Bevölkerungsgruppen, aber die  
eigentlichen politischen und sozialen Un-  
rechtssituationen finden sich nicht hier im  
überverwalteten, hochindustrialisierten We-  
sten, sondern im europäischen Osten sowie in  
20 den Ländern unserer Nachbarkontinente, in  
denen Millionen von Menschen in  
Arbeitslosigkeit und Hunger vegetieren, gejagt  
und ermordet werden, unfähig, sich selbst zu  
helfen. Als einzelne Asylsuchende, wenngleich  
25 tausendfach, appellieren sie hier bei uns, oder  
als namenlose Hilfsbedürftige weit weg an  
unsere Solidarität. Die Privilegierten aber, zu  
denen heute grösstenteils auch die voll  
beschäftigte Arbeiterschaft bei uns gehört,  
30 verteidigen angsterfüllt alles, was sie haben,

und Begriffe wie "Solidarität" oder "Furchtlosigkeit" kommen den meisten so abgegriffen vor, dass deren Erwähnung höchstens Unwillen oder ein spöttisches  
 5 Lächeln hervorruft. "Solidarität" wird zur Aufgabe spezialisierter Hilfswerke, internationaler Organisationsen und der UNO erklärt, und "Furchtlosigkeit" sei "Sache der Dummen", heisst es.

10

\*

Angst ist das repressivste Herrschaftsinstrument überhaupt. Angst verhindert Freiheit und  
 15 Fortschritt, mit anderen Worten, Angst zwingt zur Konformität mit den Regeln der Mächtigen. Diese Konformität aber rechtfertigt  
<sup>gleichgültigkeit</sup>  
~~Indifferenz~~ Verbrechen gegenüber. Sie führt letztlich in die Barbarei. Walter Benjamin hielt  
 20 in seinen "Geschichtsphilosophischen Thesen" fest, dass die Tradition der Unterdrückten uns darüber belehre, dass der "Ausnahmestand", in dem wir leben, die Regel sei. Er schrieb dies zur Zeit des europaweit erstarkten  
 25 Nationalsozialismus und Faschismus. Der Satz stimmt heute jedoch nicht weniger als damals. Die "Regel", die er meint, ist ein durch Misstrauen geprägtes Menschenbild und eine Politik, die dieses Menschenbild umsetzt.  
 30 Misstrauen verhindert Teilnahme,

gegenseitigen Respekt und Unterstützung, kurz  
eine Haltung, die als "Solidarität" verstanden  
und gelebt werden könnte und die im letzten  
Jahrhundert sozialen Fortschritt möglich  
5 machte. Der frühe Sozialismus war bei seinen  
bedeutendsten Vertreterinnen und Vertretern -  
zum Beispiel bei Flora Tristan, bei Charles  
Fourier, bei Saint-Simon, Louis Blanc, Robert  
Owen und anderen mehr - gekennzeichnet  
10 durch ein auf Vertrauen gegründetes  
Menschenbild und grenzte sich vor allem  
dadurch vom Kapitalismus ab, stärker als  
durch alle Eigentumstheorien: ein Menschen-  
bild, das die Bildungsfähigkeit, das moralische  
15 Bewusstsein, den Partizipationswillen jeder  
Frau und jedes Mannes in Hinblick auf eine  
friedliche Entwicklung der ganzen Gesellschaft  
integrierte.

20

\*

Anscheinend kann dieses Menschenbild nur in  
Opposition zur machtausübenden Herrschaft  
bestehen. (Tatsache ist, dass auch in den Län-  
25 dern des sogenannt "real existierenden Sozia-  
lismus", dessen Bankrott im Lauf der letzten  
Jahrzehnte immer offenkundiger wurde und  
der sich vor zwei Jahren unaufhaltbar  
entschied, sodass überall die Regime gestürzt  
30 (wenngleich nicht überall vollständig ausge-

wechselt) wurden, Misstrauen und Angst Gesellschaft und Politik beherrschten, nicht anders als in den Ländern des "real existierenden Kapitalismus". Der Unterschied zwischen den  
5 beiden Systemen bestand bis zum vorletzten Jahr vor allem in der Art der kapitalistischen Monopolisierung. Fortan wird es anstelle von staats- und privatwirtschaftlichen Monopolen eben nur noch privatwirtschaftliche Monopole  
10 geben (mit Ausnahme von China und einigen kleineren Staaten). Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime fiel daher nicht eine "sozialistische" Alternative weg. Es haben sich lediglich verschiedene, jedoch auf dem  
15 gleichen, von Misstrauen geprägten Menschenbild aufgebaute Monopolsysteme vereinigt.

\*

20 Die sozialistische Alternative ging lange vorher verloren, spätestens am Vorabend des Ersten Weltkriegs mit der Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu den geforderten Kriegskrediten, am 4. August 1914 im Reichstag in  
25 Berlin. Man muss bei Rosa Luxemburg nachlesen, wie viel Schmerz diese Zustimmung zum "Aberwitz der verblendeten herrschenden Klasse" bedeutete, zum Geschäft des  
30 "methodischen, organisierten, riesenhaften

Mordens". Zwar war sie überzeugt, dass die Arbeiterklasse stets "ungescheut der Wahrheit, auch der bittersten Selbstbeziehung ins Antlitz blicken dürfe", denn "ihre Schwäche",  
5 hielt sie in ihrer optimistischen Geschichtsgläubigkeit fest, "ist nur eine Verirrung, und das strenge Gesetz der Geschichte gibt ihr die Kraft zurück, verbürgt ihren endlichen Sieg." Rosa Luxemburgs  
10 Fehler war, das auf Vertrauen gegründete Menschenbild, das sie in ihrem persönlichen Denken und Handeln bestimmte, auch auf die Massen zu übertragen, die für sie die eigentliche "geschichtliche Persönlichkeit"  
15 bedeuteten. Keine fünf Jahre, nachdem sie ihre von Trauer erfüllte Kritik an der Sozialdemokratie und ihren Glauben an die unterdrückten Massen niedergeschrieben hatte, am 5. Januar 1919, wurde sie von aufgehetzten  
20 Massen von Soldaten ermordet. Die Masse ist eben keine "Persönlichkeit", sondern die aus ungezählten beherrschenden Aengsten zusammengeballte und bis zur Unerkennbarkeit pervertierte Konformität im Fühlen und  
25 Handeln. Die Masse denkt nicht.

\*

"Das Denken ist die einzige subversive Kraft",  
30 schrieb dreizehn Jahre nach der Ermordung

Rosa Luxemburgs Simone Weil, im Vorfeld der nationalsozialistischen Machtübernahme, als sie im Sommer 1932 einige Monate im krisengeschüttelten Berlin zubrachte und die zunehmende Schwäche der deutschen Arbeiterschaft analysierte, die sie immer noch als die "reifste, disziplinierteste und kultivierteste der Welt" bezeichnete. Ihr Schmerz über deren Zusammenbruch ging einher mit der Erkenntnis des unabwendbaren Versagens des - bolschewistischen - Marxismus, da dieser vor allem eine Weiterführung der kapitalistischen Produktionsideologie sei. In beiden Systemen werde der einzelne Mensch als Mittel zum Zweck der Produktionssteigerung missbraucht, hier wie dort konstituiere sich Herrschaft durch eine Hierarchie von wenigen Befehlenden und vielen Gehorchenden. Die Arbeiterschaft sei daher nicht imstande, das kapitalistische System durch eine sozialistische Alternative abzulösen. Als Folge würden sich Bürokratie und Technokratie, die Herrschaft von Verwaltung und Technik, etablieren, erklärte sie 1932, also zehn Jahre bevor sie - als Jüdin im faschistischen Frankreich registriert und verfolgt - in der Emigration in London starb, sagte somit das Entstehen der "verwalteten, angsterfüllten Welt" voraus, wie Adorno sie zu Beginn der

siebziger Jahre bezeichnete, als er fragte, ob denn "Hoffnung bleibe".

\*

5

Hoffnung ist immer mit der Erwartung möglicher Erfüllung verknüpft. Adorno wusste allerdings, dass es etwas "Törichtes und Naives haben mochte, mit Vorschlägen hervorzutreten, wie es besserzumachen sei", angesichts des "Missverhältnisses zwischen der Macht der Organisation und der des Einzelnen, und des vielleicht noch bestürzenderen Missverhältnisses zwischen der Gewalt dessen, was ist, und der Ohnmacht des Gedankens, der es zu durchdringen versucht." <sup>7</sup>Trotzdem sei wohl die "einzige Forderung, die ohne Unverschämtheit erhoben werden dürfe, die, dass der ohnmächtige Einzelne durchs Bewusstsein der eigenen Ohnmacht doch seiner selbst mächtig bleibe" (ebenso die ohnmächtige Einzelne). Er folgerte, dass "der Satz, dass tausend Augen mehr sähen als zwei, Lüge ist und der genaue Ausdruck jener Fetischisierung von Kollektivität und Organsiation, die zu durchbrechen die oberste Verpflichtung von gesellschaftlicher Erkenntnis heute bildet." So bleibt letztlich auch bei Adorno, nicht anders als bei Simone Weil, der Rekurs auf die



subversive Kraft des Denkens als Kraft möglicher Veränderung.

\*

5

Furchtlosigkeit und Solidarität, die zu Beginn der Arbeiterbewegung gesellschaftliche Veränderungen bewirkten, kennzeichneten Frauen und Männer, die als machtlose, aber denkende Individuen bereit waren, sich zusammenzuschliessen, um gegen Unrecht, das viele traf, zu kämpfen. Es ist nicht so, dass es diese Haltung heute nicht mehr gäbe. Sie findet sich allerdings nicht in den grossen Parteien, die zu 10 Massenorganisationen und Machtapparaten erstarrt sind, sondern bei den organisatorisch Schwachen, in kleinen Gruppen und in Basisbewegungen. Ich denke etwa an die Frauen in Palermo, die gegen die von der Mafia geschaf- 20 fene Diktatur der Angst aufstehen, die ihre Gefühle der Ohnmacht, der Wut und der Trauer umwandeln in Furchtlosigkeit und so die Regeln der stummen Zustimmung zur Gewalt, die Regeln des Duldens, der Zurückhaltung und 25 der Unterordnung brechen. Sie schweigen nicht länger zu Verbrechen, deren Opfer sie einzeln oder gesamthaft waren und sind, sie und ihre Kinder, sie klagen öffentlich die Verbrecher an und fordern Gerechtigkeit. Sie 30 beugen sich nicht länger unter das "System",

das mit den Mitteln der Einschüchterung, der Gewalt und der Angst allein die Macht der Mächtigen vergrößert, sondern sie benützen ihre bisherige Ohnmacht als eine Gegenmacht  
5 und dringen in das System ein, um es mit dessen - ursprünglich nicht pervertierten - Mitteln, den Mitteln der politischen <sup>Beteiligungs</sup> Partizipation, der Rede- und Wahlfreiheit, zu verändern und zu erneuern. Sie beanspruchen  
10 die Rechte, die ihnen von Gesetzes wegen zustehen, auch wenn dieser Anspruch über Generationen hinweg unterdrückt wurde. Man kann einwenden, dass in den zehn Jahren, seit die palermitanischen Frauen ihre ersten Ak-  
15 tionen begonnen haben, Unrecht und Gewalt nicht geringer geworden seien. Aber das Bewusstsein um die Normen und um den gelebten Alltag einer gerechteren Gesellschaft hat sich verändert. Bis das Bewusstsein auch die Real-  
20 tät verändert, in kleinen Schritten, braucht es mehr Zeit. Die Bedeutung dieser kleinen Schritte ist allerdings unübersehbar, die Bedeutung dieser sizilianischen Frauenbewegung, die ohne utopische Traumflüge und ohne auf-  
25 gebauschte Deklarationen, sich in Hinblick auf ein - begrifflich und ideologisch schwer missbrauchtes - Ziel zusammengeschlossen hat: in Hinblick auf die Schaffung von Gerechtigkeit.

\*

Gerechtigkeit ist etwas sehr Konkretes. Es geht dabei, zum Beispiel, um Arbeit für alle, um gleiche Persönlichkeitsrechte für alle, um gleiche Gerichtsurteile für gleiche Verbrechen, unabhängig von Herkunft und Rang derjenigen, die das Gesetz überschreiten und Unrecht tun. Gerechtigkeit bedeutet der Arbeit angemessene Verteilung des Bodens, der Güter und des Mehrwerts, bedeutet gleichen Respekt vor den lebenswichtigen Bedürfnissen eines jeden Menschen, vor dem Bedürfnis nach Sicherheit, nach Arbeit, nach menschenwürdiger Unterkunft, nach Bildung, nach Zukunft für die Kinder, letztlich nach Leben, nach Glück. Gerechtigkeit heisst Gespräch und politisches Handeln statt Gewalt, heisst friedliches Zusammenleben der vielen nach dem gleichen Gesetz statt Herrschaft weniger nach Massgabe von Willkür, von Einschüchterung und Angst.

\*

Furchtlosigkeit und Solidarität bewegen zum Beispiel auch die Frauen und Männer, die sich hier in der Schweiz zur "Aktion für abgewiesene Asylbewerberinnen und -bewerber" zusammengeschlossen haben und dies weiter tun, um gegen eine Asylpolitik, die

diesen Namen nicht verdient, Widerstand zu leisten. Da auch eine Demokratie, wie die unserige, nicht unbedingt gerechte Gesetze garantiert, werden sie zu Gesetzesbrecherinnen und Gesetzesbrechern, verstecken und schützen  
5 abgewiesene Flüchtlinge, die durch die behördlich verfügte gewaltsame "Rückschaffung" in ihr Land aufs äusserste bedroht wären, trotz aller beschwichtigenden  
10 Deklarationen dieser Behörden. Ihre Aktionen bewirken inmitten der erdrückenden Ratlosigkeit und der ungezählten Unrechtsentscheide gegenüber Hundertausenden von bedürftigen, arbeits- und rechtlosen Entwurzelten gewiss  
15 nicht mehr als eine vorübergehende Linderung der Bedrohungssituation für wenige Einzelne. Und trotzdem bewirken sie mehr, auch wenn sie bei der Mehrzahl unserer kleinlich und feindselig gewordenen Gesellschaft, die von  
20 Angst beherrscht wird, etwas vom gesicherten Ueberfluss abgeben zu müssen, nur Unwillen wecken. So oder so verändern diese Aktionen allmählich das öffentliche Bewusstsein bezüglich der Rechtmässigkeit von Ver-  
25 waltungsgewalt gegenüber Macht- und Rechtlosen, auch wenn diese Gewalt selbst nicht verhindert werden kann.

\*

"Bleibt Hoffnung in dieser verwalteten, angsterfüllten Welt?" Die Frage bleibt letztlich unbeantwortbar. Die Jugend müsste sie beantworten. Aber genügt das Beispiel weniger

5 furchtloser Frauen und Männer bei uns und in anderen Teilen der Welt, um die Jugend zu ermutigen, das Gesetz der Angst nicht anzunehmen? - sich nicht zu politischer

*gleichzeitigkeit*  
 ← Indifferenz und Konformität verleiten zu

10 lassen, auch nicht durch überwältigende Konsum- und Freizeitangebote, um nicht länger die Macht der Mächtigen zu stärken? - sich furchtlos auf die Seite der Ohnmächtigen zu schlagen und sich für eine - wirklich - ge-

15 rechtere Welt einzusetzen? Welche Rolle spielen dabei die auf Misstrauen, auf Gehorsam und Unterwerfung ausgerichtete Erziehung? - der vor allem die Siege der Mächtigen hervorhebende Geschichtsunterricht in den unteren

20 und höheren Schulen? - die aus wirtschaftlichen Gründen weniger auf kritische Information, denn auf Beruhigung und Unterhaltung angelegte Presse? - ein auf Verteidigung mit Waffengewalt ausgerichtetes

25 nationales System? - die vor allem um Partizipation an der wirtschaftlichen Macht rivalisierenden grossen Parteien, inklusive SP? Bleibt denn Hoffnung?